

gerissen: Absolute Werte? Religiöse Anlage des Kindes? Sozialisierung durch Internalisierung von Normen, gerade im Bereich des Sexuellen? Institutionalisierte Religion? Pluralismus der Werte? Um hier zu einer gültigen Antwort zu kommen, genügt es nicht, verschiedene Kulturkreise zu vergleichen. Hier erweist sich – im europäischen Verständnis – Anthropologie als Philosophie: Was ist „menschliche Natur“? Darauf gibt Mead keine Antwort – und sie kann sie nicht geben, solange sie den Methoden und Prinzipien ihrer Wissenschaft treu bleibt. Dennoch ist das Buch nicht nur ein historisches Dokument für die Entwicklung der Ethnologie, auch in den Forschungsmethoden; es gibt ebenso einen entscheidenden Anstoß zur Diskussion anthropologischer Kategorien. *R. Bleistein SJ*

BEDNARIK, Karl: *Die Lerngesellschaft*. Das Kind von heute – der Mensch von morgen. Wien-München: Fritz Molden 1966. 232 S. Lw. 19,80.

Karl Bednarik, bekannt geworden durch das Buch „Der junge Arbeiter – ein neuer Typ“, bezeichnet in seiner neuen Publikation, die sich mit dem Kind und Jugendlichen beschäftigt, unsere Gesellschaft als „Lerngesellschaft“. Er rückt damit in die Mitte unserer Aufmerksamkeit die Erkenntnis: Der Mensch lernt sein Leben lang. Wenn sich auch die Art und Weise des Lernens im Wechsel der Jahre ändert, so zwingt gerade unsere Industriegesellschaft den Menschen je neu in den Prozeß des Lernens. Ob allerdings von diesem Ansatzpunkt her eine Verabsolutierung der Jugendlichkeit (8, 9, 175) wie ein leicht übertriebener Fortschrittsglaube (17) gerechtfertigt wird, ist eine andere Frage.

Selbst wenn die wissenschaftliche Pädagogik und Soziologie in manchen Fragen anderer Ansicht sein werden, sind die Ausführungen über das Kind und seine Spielwelt, der Erklärungsversuch der Halbstarken, die klaren Worte zur Koedukation wie zur nicht ausgewogenen Erziehung von Jungen und Mädchen, die Anregungen zur Bewältigung der pädagogischen Notlage so eigenwillig und einfallsreich, daß sie zum Nachdenken zwin-

gen, zu Widerspruch oder Zustimmung nötigen und deshalb zur Klärung der eigenen Position beitragen. Obgleich es eine Leichtigkeit wäre, da und dort Fehlschlüsse oder Überinterpretationen von soziologischen Forschungsergebnissen nachzuweisen, wäre es verfehlt, von daher das Buch zu beurteilen, das aus einer großen und einsichtigen Liebe zum Kind und Jugendlichen geschrieben ist und nicht von ungefähr (wenn auch paradoxerweise) ob seines Idealismus in der „pädagogischen Utopie“ (189 ff.) des programmierten Unterrichts und der Lernmaschinen endet.

Das Anliegen des Buches, unbefangen und von einem neuen Blickpunkt aus den alten Vorgang der Sozialisierung des Kindes zu sehen, gewinnt seine Aktualität gerade in einem Jahrhundert, das als „Jahrhundert des Kindes“ (Ellen Key) anhub und sich täglich mehr als kinderfeindlich erweist.

*R. Bleistein SJ*

ROSENMAYR, Leopold-KÖCKEIS, Eva-KREUTZ-Henrik: *Die kulturellen Interessen von Jugendlichen*. München: Juventa 1966. LXXVI, 388 S. Lw. 28,80.

Jugendforschung, die sich nicht in Mutmaßungen verlieren will, muß im Objekt ihrer Forschung differenziert, in der Anwendung empirischer Methoden präzise werden. Diesen Anforderungen entspricht sicher das Buch über die „kulturellen Interessen von Jugendlichen“ (d. h. genauer: von 15- und 17-jährigen höheren Schülern und Arbeitern in Wien und Niederösterreich zwischen 1959 und 1961), selbst wenn man hie und da vor lauter Einzelergebnissen nicht die Gesamtsituation in den Blick bekommt.

Das Ergebnis: Die kulturellen Interessen eines Jugendlichen stehen in Korrelation zum sozialen und kulturellen Niveau seiner Familie, zur sozialen Region, zur religiösen Bindung, zu bestehenden Mädchenfreundschaften. Durch diese Merkmale wird ein differenziertes Bild des Jugendlichen im fraglichen Alter entworfen und zugleich das Klischee des „jungen Menschen heute“ zerstört.

Auch in dieser Studie wird von österreichischer Seite die große Stabilität der Familie